

Rugen der Pflanzen im Zimmer.

Welchen Rugen gewahren Pflanzen im Zimmer? Sie dienen nennlichen zur Zierde. Schöne Möbel, schöne Schmuckarbeiten findet man bei allen Wohlhabenden; aber schöne, üppig wachsende Pflanzen nur selten, weil diese zu viel Aufmerksamkeit erfordern. So etwa beantwortete eine Dame, die sich mit der Pflege der Pflanzen im Zimmer mit vielem Glück und Geschick befaßt, die zufällig an sie gerichtete Frage. Ich bin mit dieser Antwort keineswegs einverstanden. Sollten die Pflanzen im Zimmer wirklich weiter keinen Rugen gewahren, als daß sie dem Zimmer zur Zierde dienen, als daß sie dem Liebhaber Vergnügen bereiten? Wenn darin der Rugen der Pflanzen im Zimmer lediglich besteht, dann braucht man allerdings sich nicht darüber zu verwundern, daß so mancher Stadtbewohner sagt, ich würde mir wohl Pflanzen zur Ausschmückung des Zimmers halten, wenn ich sie nur nicht pflegen müßte. Gemach, ihr Stadtbewohner, die ihr dieser Ansicht seid, bedenklich ist wohl, daß ihr dadurch eine kleine Stube gegen euer Wohlbehagen begehrt? Mancher Leser wird ungläublich den Kopf schütteln; doch ich hoffe hier und da einen Propheten zu machen.

Weshalb flücht der reiche Stadtbewohner die durch die Sonnenstrahlen erhitzten Steinmassen und bringt die heißen Sommermonate auf seiner reichend gelegenen, mit den schönsten Parolanlagen umgebenen Villa zu? Nun, um der in der Stadt herrschenden drückenden Luft zu entfliehen! Weshalb reist sich der Geschäftsmanu wenigstens auf kurze Zeit von seinem Beschäfte los, um den Herzog oder den Thüringer Wald zu durchstreifen? Nun, um frische Luft zu schöpfen! Weshalb verüßt der weniger kenntliche Handwerker wenigstens am Sonntage die von den Sonnenstrahlen durchfluteten Steinmassen, um den Tag in einem Walde zu verbringen? Um sich im tiefen Schatten derselben zu erquickeln! Weshalb lebt der Städter überhaupt den Sommer hin und zu gern am dem Lande? Weil die Luft dort viel angenehmer, viel reiner ist, als in der Stadt! Wodurch ist nun aber die Luft in der Villa, im Gebirge, im Walde und auf dem Lande für den Städter so angenehm, daß er sich nach ihr sehnt, daß er sie wenigstens einen Tag in der Woche zu genießen strebt? Durch die größere Feuchtigheit derselben, die durch die Wärme, das Gras u. s. w. beengt wird. Durch Beobachtungen hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer Größe täglich im Durchschnitt 1—2 Gramm Wasser ausdünstet. Für die ganze Pflanze berechnet, würde dies nicht weniger als 5 Reutloch oder 50 Gramm betragen. Große Raubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen Eimer voll. Der größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufenthalt im Walde so angenehm macht. Wenn man in den großen Städten es sich aneignen sein ließe, die öffentlichen Plätze, die breiten Straßen durchweg mit passenden Bäumen zu besetzen, wenn man die vorhandenen Gärten zu erhalten suchte, statt sie als Bauplätze zu verkaufen, wenn man sämtliche Straßen einige Male am Tage mit reinem Wasser besprengte — in Erfurt ist jeder Hausbesitzer verpflichtet, vom Mai bis zum Oktober mindestens zwei mal des Tages die Straße zu besprengen — so würde die unermüßliche, drückende Hitze in der Stadt wesentlich gemindert und die Luft verbessert werden. Auf diese Weise wird der Luft zugeführt werden, was ihr fehlt, nämlich ein hinreichender Grad von Feuchtigheit.

Die trockene Straßenluft stellt sich nun unseren Wohnräumen mit; die Trockenheit der Luft wird auch in diesen empfunden und wirkt beängstigend auf die Athmungsorgane. Wir haben nun zwei Mittel, um die trockene Luft aus dem Zimmer zu verbannen. Einmal, daß man flache, mit reinem Wasser gefüllte Vasen aufstellt, oder reine Leinwand, die naß gemacht ist, aufhängt. Das Wasser wird verdunstet und man empfindet eine Erleichterung von der lästigen Wirkung der sehr trockenen Luft. Keine Hausfrau wird aber damit einverstanden sein, einige Schnüre im Zimmer zu ziehen und selbst sie mit nassen leinenen Tüchern zu behängen. Weit der Aufstellung von hübschen Vasen, die mit Wasser gefüllt, würden die Damen schon eher einverstanden sein, aber die Verdunstungsfläche ist zu gering, namentlich in größeren Zimmern.

Das zweite, vorzüglichere Mittel, das nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wirklich verbessert, ist uns in den reichblättrigen Blattpflanzen als Palmen, Flectogonen, Philodendron, Prodris, Dracinen, Curculigen u. A. geboten. Die Ausdunstung der Pflanzen ist eine sehr große, wie schon oben angeführt. Außer dem Wasser, was die Pflanze durch die Blätter verdunstet, geben auch die Töpfe noch Wasserdämpfe an die sie umgebende Luft ab. Der wohlthätige Einfluß, den die Pflanzen durch die Verdunstung des Wassers vermittelst der Blätter auf unsere Gesundheit ausüben, wird um so größer, als die Blätter auch noch durch die Auscheidung des Sauerstoffes unter Einwirkung des Sonnenlichtes die Luft im Zimmer wesentlich verbessern. Durch das massenhafte Ausgeben des Sauerstoffes wird das Wohlbehagen, das wir besonders in Laubbäumen empfinden, hervorgerufen. Die Pflanzen sind also ein notwendiges Erforderniß für unser Dasein und jede Aermung rücht sich an uns, an unserer Gesundheit. Wen daher keine Gesundheit lieb ist, der rette sich wenigstens aus dem groß-n Pflanzenreiche mehrere Töpfe mit Blattpflanzen und pflege sie im Zimmer. Den wohlthätigen Einfluß, welchen dies auf die Zimmerluft ausübt, wird jeder beim Betreten einer Stube bald empfinden, in welcher Blattpflanzen in hinreichender Zahl gesetzt werden.

Nb.

(Magd. Ztg.)

Auf der Höh.

Bilder aus dem Allleben.
(Aus der Wiener „Deutschen Zeitung“)

Wo ist die Sonne geblieben? Ein helles Fleckchen, so groß kaum wie ein Jahn-Kreuzer-Stück, blüht aus dem Wolkenschleier, der sich mehr und mehr verdichtet. Die Frauen eilen von Stube zu Stube, um die eisernen Kiesel vor die Fenster zu schieben. Der Sturm umbraust das Haus, rüttelt an den Dächern und fährt wüthend den Rauchfang hinauf. Mutter Broni betet einen bewährten Wettersegen und die Kinder verbergen erschreckt das Gesicht in Frau Lori's Kleid. Diese steht aufrecht in der Stube und blüht mit Wangen halb und halb mit Frostflocken in den Aufruf der Elemente.

Der erste Wind! Zuckend zerreißt er die Wolken und füllt das Zimmer mit großem Glanze. Dann tracht es von allen Seiten; der Donner brüllt in die Thäler und die Berge werfen einander den mächtigen Schall zu. „Fürchtet Ihr Euch nicht, Frau?“ fragt Mutter Broni.

„Fürchten? Ich? Wovor?“
„Das ist kein Mann, der Blut im Sturmgebübel Gedacht zurückbleibt, ein gepfeiftes Pudel, Zur Herzenskammer, seinem Hundeloh!“ —
Ein neues Aufblühen, ein neuer stärkerer Schlag. Mutter Broni befreit sich; die Kinder schreien auf und Frau Lori lächelt. Sie legt sich auf einen Stuhl und zieht die Kleinen zu sich. „Hört“, sagt sie, „ich will Euch eine Geschichte erzählen. Paßt gut auf! Auch Ihr, Mutter Broni!“

Es war einmal eine Prinzessin, die war klug und schön über die Wälder, und auf dem ganzen weiten Erdenrunde gab es nur ein Ding, vor dem sie sich fürchtete: das Gewitter. Da ließ sie sich ein Schloß bauen ganz aus Eisen, so fest und stark, wie noch keines gegeben ward. Wenn nun der Wetterminister, der weiter nichts zu thun hatte, als nach dem Wetter auszugehen, das Aufsteigen einer schwarzen Wolke am Himmel wahrte, begab sich die Prinzessin in den tiefsten Keller ihres eisernen Hauses und wartete hier ängstlich das Gewitter ab. So ereignete es sich eines Tages, daß ein besonders heftiger Sturm über die Stadt brauste und die Prinzessin sich wie gewöhnlich in ihrem Versteck verborgen hielt. Da mit einemmal giebt es einen fürchterlichen Knall. Durch die Decke des Gemachs schlägt prasselnd eine Feuerzunge und ein schöner Fingling in purpurnem Gewande springt behend herab. Die Prinzessin, unfähig, einen Laut von sich zu geben, starrt den seltsamen Besucher mit weit aufgerissenen Augen an. Der Fingling verbeugt sich höflich und spricht mit freundlichem Lächeln: „Königliche Hoheit, ich erlaube mir, mich vorzustellen; ich bin der Wind. Königt schon habe ich gemahnt, Ihre werthe Befamtschaft zu machen. Aber so oft ich in meinen Demurragen über die Welt rolle, verborne Sie sich und überleben mich meiner Schmach und meinem Herzleid. Da ging ich mit mir zu Rathe. Ich dachte der Stärke meines Armes, die Berge zerpalmet und alles Menschenwerk zermalmt; ich dachte Ihrer Schönheit, der Jucht, mit welcher Sie mich zu flüchten pflegen, und fragte mich: Wie? ist eine Glasstube und ein eisernes Haus nicht gleich zertrümmert vor meinem Jörn und dem Jahn? Giebt es denn eine Flucht vor meinem Jörn und meiner Liebe? So habe ich mir denn das Schloß gefaßt, unangemeldet vor Eurer Thüre zu erscheinen und wenn's beliebt, bleiben mir jetzt ein Weilchen gemächlich beifammen.“ Mit diesen Worten reichte er der Prinzessin galant den Arm. — Als dann das Unwetter sich verzogen hatte, eilte der Minister schnell in das Schloß, um die erlauchte Frau zu erlösen. Zu seinem Entsetzen fand er bloß ein Häuflein ausgebrannter Asche. Da er aber nicht bloß Minister, sondern auch ein denkender Kopf war, sagte er sich bald, legte den Zeigefinger bedeutend an die Nase und sprach mit Würde: „Wer den Tod fürchtet, hat das Leben verloren!“

„Nicht die Broni und meint: „Nicht so; die Erde ist überall des Herrn und in jedem Augenblicke stehen wir in Gottes Hand!“ —
So zieht das Wetter über die Alm hinweg, und als dann die ersten Regenfluthen flüßend zur Erde süßen, athmet die Alte erleichtert auf und spricht: „Gottlos, nun ist das Schwerste überstanden!“

Im Osten hält noch die Finsterniß den Himmel unflankern; aber im Westen blüht ein Stern und leuchtet das Abendroth. Noch verüßt der Nebel den Thalgrund, während auf der Höhe der milchweiße Sonntag lagert wieder eingelehrt ist. Vor der Thür des Almbaus sitzen die beiden Frauen in traulichem Gespräch. Zu ihren Füßen spielen die Kinder. Mutter Broni's ältester „Hub“ — ein hoher Bierziger — geht auf und ab und schaut sorgsam an einem Stabe.

Frau Lori muß von der Welt erzählen, von dem Leben der Menschen in den Städten, von dem großen Sterben und dem Kriegesnoth, von den fetten und den magern Jahren, von all' den tausend Nichtigkeiten des gesellschaftlichen Verkehrs, welche der Umgang mit der Natur so rasch verachten lehrt. Gar oft schüttelt Mutter Broni den Kopf und läßt den Strumpf, an dem sie sitzt, verwundert in den Schoß sinken; sie hat kein Verhältniß für die große Tragikomödie, welche sich hinter jenen Bergen seit ungezählten Jahrtau-

senden abspielt, und empfindet nur eine geheime Jucht vor dem grauen Chaos von Sünde, Leidenhaft, Schwach und Thorheit.

Sie fragt: „Wer schüßt euch in all' der Bedrängniß? Müßt ihr nicht unterliegen, wenn Bosheit und Thäle andrängen?“

Frau Lori antwortet: „Mein, Mutter, so schlimm ist es noch nicht; wir gehen sicher durch alle Klippen, wenn wir nur nach dem Spruche: „Frau, Ichau, wenn?“ leben und dem Kaiser geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“

„Der Kaiser!“ Mutter Broni wiederholt das Wort und summt ehrsüchtig barüber nach. „Sagt, Frau“, meint sie dann, „habt Ihr den Kaiser schon gesehen?“

„Ja, Mutter!“
„Auch die Frau Kaiserin?“
„Auch die Kaiserin!“
„Und den Kronprinzen?“

„Den Kronprinzen und alle Erbprinze!“
Mutter Broni schweigt eine Weile, dann sagt sie: „Seht, Frau, ich habe keine Sorgenhaft nach der Welt und nichts laßt mich so leicht von den Bergen herab, aber um den Kaiser zu sehen, sieße ich wieder viele Meilen wie damals!“

„So habt Ihr ihn doch schon gesehen, Mutter?“
Die Alte läßt den Kopf hängen. „Seht, das kam so. Vor langen Jahren, an einem Juntage, schickte mir mein Jüngster einen Huben herauf und läßt mir sagen, der Kaiser war in Brezgen. Gleich jäh' ich auf der Alm das höchste Feuer an, mach' mich auf den Weg, komme glücklich ins Thal, erfrag' das Haus des Kaisers und laeuere neben der Thür nieder. So flü' ich den ganzen Tag bis spät in die Nacht und den andern Tag; viele Soldaten gingen aus und ein mit goldenen Kreuzen und Hehrbüchsen. Aber der Kaiser ist nicht gekommen. Da hab' ich mich wieder auf den Heimweg gemacht und meinen Huben gescholten.“

Frau Lori lachte aus vollem Halse. „Ja, Mutter, um Alles in der Welt, wie denkt Ihr Euch denn, daß der Kaiser aussehe?“

Sie geht ins Haus und kommt mit einem großen Buche zurück. „Seht, das ist der Kaiser“, sagt sie und deutet auf eines der Bilder. Mutter Broni fährt auf der Bank hoch in die Höh, schlägt die Hände zusammen und ruft: „Anna Marie, was ist das für ein netter Herr! Jesus, Jesus, das ist der Kaiser!“ — „Ja, er sieht aber nicht so aus wie die andern Leut.“ — (Pause des Entzückens.) — „Anna Marie, das ist gewiß das Sonntagsgewand, das er anhat.“ — „Nazi, Hub“, komm her; nimm die Klappen ab, — schau hier, der Kaiser — her!“

„Frau Lori“, fährt die Alte dann fort, „hat Euch der Kaiser das Bild selber gegeben?“

Frau Lori umgibt die Frage und fragt ihrerseits: „Gefällt es Euch?“

„Anna Marie, wie sehr!“
„Dann sollt Ihr's behalten!“

Mutter Broni und der Hub' reifen die Augen auf: „Behalten?“

„Gewiß, ich schen' es Euch!“

Mit Würde entwindet sich Frau Lori den dankbaren Umarmungen der Alten. —

Longe noch sitzen die Frauen beisammen, bis die Nachtstille sie ins Haus scheucht. Frau Lori bringt die Kleinen zu Bett und tritt dann, noch im stillen Denken an den fernem geliebten Mann, einen Augenblick zum Fenster. In Schweigen liegt die Welt. Ueber die dunklen Fichten steigt das Mondlicht und die Sterne erglänzen. Dann nimmt die Frau ein Buch zur Hand; ihr Blick fällt auf ein Lieb, dessen letzte Verse sie mit lauter Stimme in die klare Nacht hinausspricht:

So begann's im Hain zu tagen,
Als die leucht'ge Cynthia
hoch vom lüthigen Drachengebogen
Den geliebten Schläfer sah;
Als die Fluren sich verköhnten
Und mit holdem Jamberton
Estermeldelein tönten:
Seiger Endymion!

Aufruf an die Bewohner von Halle u. Umgegend.

Unsere alte Stadt Halle hat sich von jeder den Ruhm der Mühseligkeit zu bewahren gewußt, und schon viele Thranen der Noth getrocknet, ohne im Wohlthun in und außerhalb der Stadt zu ermüden. Wieder löst ein Noththut, diesmal aus dem Thüringerlande zu uns herüber. Das arme Städtgen Schlenkingen ist durch mehrere rasch auf einanderfolgende Brände schwer beimgelacht. 500 jumeißt unbenittelte brave Leute sind dadurch obdachlos geworden, und ihrer Habe beraubt. Sie sind entweder gar nicht, oder ganz unzureichend versichert. Täglich hierher kommende Privatnachrichten schildern die Noth als groß, sogar der Markt und umliegende Gärten dienen jetzt zum Aufenthalt für die Obdachlosen. Welt ist junaächst u. s. w. Wir, die Unterzeichneten, sind speciell bekannt mit der verzögerten Verhältnissen und bitten, obwohl wir wissen, wie vielfach gerade in der Gegenwart die Mühseligkeit in Anproben genommen ist, um milde Beiträge für die Unglücklichen,

Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen, und bitten wir, dieselbe nicht zurückzuhalten, weil sie klein ist.
Beiträge nehmen an die Unterzeichneten, und die Expedition dieses Blattes.
Halle, den 19. August 1876.
Das Vocal-Comité
für die Hilfsbedürftigen in Schlenfingen.
Stadelmann, Meiß, Dr. Hochheim,
Deconomierrath, Kreisgerichtsrath, pract. Arzt.

Hülferuf!

Am ersten dieses Monats Nachmittags 2 Uhr brach hier in einem Hause am Markte Feuer aus, welches mit einer solchen Heftigkeit um sich griff, daß binnen einer Stunde einige 80 Gebäude in Flammen standen. Einige sechzig Familien mit circa 300 Köpfen, der siebente Theil der Einwohnerfamilie, haben ihre Wohnstätten und zumest ihre ganze bewegliche Habe eingeäschert. Die Gebäude waren fast durchweg nur gering, das Mobiliar dagegen mit wenigen Ausnahmen gar nicht verächtlich, da der größte Theil der Versicherungsanträge der Betroffenen wegen allzu großer Feuergefährlichkeit der Gebäude von den Versicherungsgesellschaften zurückgewiesen wurden. Die Noth hier ist eine große. Die bedeutende Mehrzahl unserer Einwohner sind kleine Hausbesitzer, Handwerker und Tagelöhner. Ein Theil der Arbeiter ist nicht im Stande, aus eignen Mitteln neu aufzubauen. Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel, Handwerkszeug, Acker- und Hausgeräthschaften sind eine Beute des verderbenden Elements geworden. Hülfe und zwar recht schnelle ist erforderlich, damit den Verunglückten wenigstens noch für die nächsten Tage geholfen wird. Auch eine Unterstüßung der Hausbesitzer ist unerlässlich, damit zu dem bevorstehenden Winter Wohnungen beschafft werden, da für die Dauer in einem Städtchen wie Salza eine so große Anzahl Obdachloser in Scheunen und Kammern, wo sie jetzt untergebracht sind, ohne Gefährdung ihrer Gesundheit nicht bleiben können. Wir wenden uns deshalb mit der innigen und bringenden Bitte an Sie, geneigtst das harte Loos unserer Unglücklichen durch baldige Unterstüßung mildern zu helfen.
Salza, den 6. August 1876.

Das Comité.

Frhr. v. Unruh-Dohn, König. Landrath. Bürger, evang. Pfarrer. Viesemann, König. Districts-Kommissar. Gregor, Zimmermeister. A. Knappe, Kaufmann und Rathmann. Dr. Marchoff, pract. Arzt und Rathmann. W. Dettinger, Kaufmann. J. Wölff, Beigeordneter. Dr. E. Welsch, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsitzer. Ammeter, Bürgermeister.

Zur Annahme und Weiterbeförderung von Geldbeiträgen sind wir gern bereit.
Expd. des Hall. Tageblatts.

Aufruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unglücklichen Schaden angerichtet. In zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Äcker meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verödet. Viele Ortshäuser waren dem Schwall der fluthenden Prisen gegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aekern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Entzweit eintretet.
Zahlreiche Hilfscomités im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstüßungen für die überbesessenen Rhein Gemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und diesen auch die reichsten Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Himmels bedarf, um auch die Bewohner unserer Stadt und Uegend zur Beschäftigung ihres Mitgefühl mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstüßung der Ueberbesessenen in Empfang zu nehmen und an den Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Vorbringen abzugeben.
Die Expedition des Hallischen Tageblatts.

Die Königl. Gärtnerei-Vehr-Anstalt zu Sanssouci bei Potsdam.

Der Unterricht und die Uebungen an der Königl. Gärtnerei-Vehr-Anstalt beginnen Montag den 16. October c. und umfassen folgende Unterrichtsgegenstände.
Hofgarten-Director **Jähle**: Gärtnerei, Wirtschaftslehre, Buchführung und Requisition über alle Zweige des Gartenwesens.
Garten-Inspector **Laupe**: Obstbaumzucht, Pomologie und Baumschnitt; Entwickelungs-Geschichte der Farne; Anleitung zur Kultur der Orchideen, Palmen, Warm- und Kalttaupflanzen und praktische Demonstrationen.
Director **Dr. Baumgardt**: Allgemeine und specielle Botanik, Pflanzen-Geographie, Pflanzen-Anatomie, Pflanzphysiologie, Pflanzen-Medizin, Insectenfunde.
Hofgärtner **Büttmann**: Frucht-Verbreiter in ihrem ganzen Umfange.
Director **Dr. Langhoff**: Bodenkunde, Analyse und Dingerlehre; Physik, insbesondere Mineralogie, Licht- und Wärmelehre.
Obergärtner **Göhler**: Theorie der Landschaftsgärtnerei, Plan- und Landschaftszeichnen, Projections- und Schattenlehre.
Dr. **Staby**: Stereometrie und ebene Trigonometrie in ihrer Anwendung auf cultische Inhaltsberechnungen, angewandte Planimetrie und Arithmetik.
Walter **Kenneberg**: Anleitung zum Malen von Blumen und Früchten.
Nähere Nachrichten über die Einrichtung der Anstalt und den Eintritt in dieselbe erteilt der Unterzeichnete.

Fühlke,

Hofgarten-Director Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Director der Gärtnerei-Vehr-Anstalt.

Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Predigt-Anzeigen.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis (den 27. August) predigen:
Zu St. Ulrich: Um 8 Uhr für die Marien-Gemeinde Herr Konfirmanden D. Dryander. Um 10 Uhr für die Ulrichs-Gemeinde Herr Deberdianus Pastor Sidel. Um 2 Uhr Herr Archidiaconus Pfanne.
Montag den 28. August Abends 6 Uhr Viestunde Herr Archidiaconus Pfanne.
Freitag den 1. September Vormittags 10 Uhr allgemeine Beichte und Kommunikation Herr Deberdianus Past. Sidel.
Zu St. Moritz: Um 9 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. Nach der Predigt Beichte und Kommunikation Herr Deberdianus Saran. Um 2 Uhr Derselbe.
Hospitalkirche: Um 11 Uhr Herr Diaconus Nietschmann.
Domkirche: Um 10 Uhr Herr Domprediger D. Zahn. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Fode.
Zu Neumarkt: Sonnabend den 26. August Abends 6 Uhr Besper Herr Pastor Doffmann.
Sonntag den 27. August um 9 Uhr Derselbe. Nach der Predigt Beichte und Kommunikation Derselbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan.
Zu Gauda: Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Nach dem Gottesdienste Beichte und Kommunikation Derselbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Herr Prediger Pfaffe.
Mittwoch den 30. August Vormittags 9 Uhr Konfirmation Herr Prediger Pfaffe. Nachdem Beichte und Kommunikation Herr Pastor Seiler.
Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wöler. Um 9 Uhr Herr Kaplan Peter.
Um 2 Uhr Eucharistie Herr Pfarrer Wöler.
Diaconienhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.
Evang. Lutherische Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst.
Baptisten-Gemeinde: Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr und Mittwoch Abends 8 Uhr Gottesdienst im Saale zu den drei Schwänen.
Apostolische Gemeinde, 6. Märzstraße 23. Vormitt. 10-12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.
Gießentein: Um 9 Uhr Herr Superintendent Urtef. Um 2 Uhr Herr Pastor Grünneisen.

Provins.

Salza, 23. August. Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr brach bei drückendster Schwüle in unserem Dorfe Feuer aus. Gegen 3 Uhr war bereits ein Viertel des Dries eingeäschert. Fünfzehn Gehöfte nebst Stallung und Scheuern sind ein Raub der Flammen geworden.
Aufgenommen ist der Brand in der Scheuer des Decomen Louis Gerdt, auf dem rechten Ufer der Salza gelegen, durch ein im Schuppen dicht an der Scheuer mit Schwefelölchen spielendes, an den hellen Flämmchen sich erfreuendes vierjähriges Kind aus der Nachbarschaft. Das unheimliche Flämmchen fand jedoch an dem umherliegenden Stroh reiche Nahrung, wuchs mit Winderseile zu lodernem Brande und sprang freudig, durch starken Wind getrieben, genährt durch gefüllte Scheunen und Ställe und leider begünstigt durch die vielen, mit Stroh unterwischten Dächer, rohend über die Straße und den Salzfluß in nordöstlicher Richtung.
Die meisten Gebäude sollen verpfändet sein, doch ist der Verlust an Früchten und Viehstutten bedeutend, auch Vieh ist verbrannt. Wenigstens kein Stück zu bekriegen, doch sind einige Bewohner durch Brandwunden gefährdet, die sie sich bei Rettung ihrer Habe zugezogen haben. Mangel an Wasser ist auch bei diesem Brande, obgleich der Salzfluß unmittelbar durch den Ort hindurch fließt, fühlbar gewesen.
Das Feuer brannte von Mittag 1 Uhr bis Abends 6 Uhr, ehe es eingedämmt werden konnte. Die Flammen schlugen lodern noch bis zum Morgen empor.
Worbis, 21. August. In dem 1 1/2 Meilen von hier benachbarten Kallmerode (550 Einw.) legte eine Feuerkugel in so kurzer Zeit 15 Gehöfte mit Zubehör in Asche, daß die Bewohner kaum ihr Leben und das notwendige ihrer Habe zu retten vermochten. Kirche, Pfarre und Schule wurden gerettet.

Wittenberg. Das Lutherhaus empfängt nach dem Kreisblatte gegenwärtig einen Schwind, der mit der vor einigen Jahren ausgeführten Restauration des heftigen und ehrwürdigen Gebäudes auf das Beste harmonirt. Wie damals der Thurm und die beiden Giebel in göttlicher Stille erneuert wurden, auch an der dem Hofe zugewendeten Hauptfront die Anlage eines Erkers erfolgte, so wird jetzt die Lage der von Fremden so viel bewunderten Zufersätze von außen durch einen Balдахin markirt. Das ganze Werk, welches seinen Platz zwischen den beiden Fenstern der Zufersätze findet, besteht zunächst aus einer etwa drei Meter hohen Platte, auf welcher sich das Brustbild Luthers in einem Medaillon befindet, unter dem in erhabener Schrift die Worte stehen:

Hier lebte und wirkte
Dr. Martin Luther
von 1508 bis 1546.

Um diese Platte schließt sich, in den Hof vorjpringend, ein Balдахin, dessen mit 3 Säulen geschmückter Himmel von zwei durch einen schönen Bogen verbundene Säulen getragen wird. Das etwas über 200 Centner schwere Bildwerk ist in bestem Sandstein (in Seeburg bei Wöhrn gebrochen) von dem Bildhauer und Steinmetz Emil Schöber in Halle a/S. ausgeführt. Die Stärke der Gebäudeaußenmauer, welche an Ort und Stelle noch durch einen im Innern der Zufersätze sich an die Mauer lehrenden Pfeiler erhört wird, gefalteter die Einfügung des sauberen Gebäudes in das Mauerwerk ohne gleichzeitige Anbringung solcher Träger. Obgleich die Console zur größeren Hälfte auf der Mauer ruht und der Schwerpunkt des gesammten Balдахins, da dieselbe etwa 130 Centner der Last in sich aufgenommen hat, in dieser liegt, so ist doch noch vorzüglich die Befestigung des Bildwerkes, dessen Aufstellung in den nächsten Tagen vollendet wird, durch einen mit dem oberen Theile verbundenen Anker erfolgt.

Magdeburg. Seitdem das auf den Wochenmärkten zum Verkauf ausgestellte Fleisch fast regelmäßig einer Revision von einem Sanitätsbeamten unterworfen wird und zahlreiche Befragungen stattgefunden haben, sind die auswärtigen Fleischer, welche den hiesigen Markt besuchen, vorsichtiger. Einzelne lassen das Vieh, welches sie schlachten, vorher thierärztlich untersuchen und sich darüber eine Bescheinigung ausstellen; Andere dagegen haben, um jeder Kontrolle überhoben zu sein, einen förmlichen Hauthandel mit Fleisch organisiert. Meistens sind es Frauen, welche in den Dörfern das Fleisch selbsten und wegen der Billigkeit auch los werden. In solchen Fällen ist natürlich die größte Vorsicht geboten und es muß dem Publikum überlassen bleiben, sich selbst zu schützen. Umgebenes Fleisch läßt sich übrigens leicht erkennen, es hat eine schlechte Farbe, fühlt sich schmierig an und ist meistens ganz fettarm. Eine übergroße Magerkeit läßt ebenfalls auch auf die Verderbenheit des Fleisches schließen.

Volksbibliothek auf dem Rathhause.

Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Abgang u. Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnh. Halle.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.
Leipzig	5:55	7:00	9:00	1:25	4:15	...	5:45	7:00	8:00	9:00	2 P.
Halle	6:00	7:05	9:05	1:30	4:20	...	5:50	7:05	8:05	9:05	10 P.
Worbis	6:05	7:10	9:10	1:35	4:25	...	5:55	7:10	8:10	9:10	10 P.
Sorau	6:10	7:15	9:15	1:40	4:30	...	6:00	7:15	8:15	9:15	10 P.
Thüringen	6:15	7:20	9:20	1:45	4:35	...	6:05	7:20	8:20	9:20	10 P.
Berlin	6:20	7:25	9:25	1:50	4:40	...	6:10	7:25	8:25	9:25	10 P.
Könnern	6:25	7:30	9:30	1:55	4:45	...	6:15	7:30	8:30	9:30	10 P.

Ankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Vm.
Leipzig	6:20	7:25	9:25	1:55	4:45	...	6:15	7:30	8:30	9:30	10 P.
Halle	6:25	7:30	9:30	1:55	4:45	...	6:20	7:35	8:35	9:35	10 P.
Worbis	6:30	7:35	9:35	1:55	4:45	...	6:25	7:40	8:40	9:40	10 P.
Sorau	6:35	7:40	9:40	1:55	4:45	...	6:30	7:45	8:45	9:45	10 P.
Thüringen	6:40	7:45	9:45	1:55	4:45	...	6:35	7:50	8:50	9:50	10 P.
Berlin	6:45	7:50	9:50	1:55	4:45	...	6:40	7:55	8:55	9:55	10 P.
Könnern	6:50	7:55	9:55	1:55	4:45	...	6:45	8:00	9:00	10 P.	

Bekanntmachung.

In der Hammelherde des Vorwerks Neu-Waldenitz ist die Pocken- und Klauen-Seuche ausgebrochen, was hiermit unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1875 öffentlich bekannt gemacht wird.
Trebitz, den 22. August 1876.
Der Amts-Vorsteher
F. Noth.

Uhren = Diebstahl.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. ist aus einer Schlafkammer gr. Sandberg 9 eine silberne Cylinderuhr mit Seembengel, deren Deckel hinten schlecht schließend, entwendet worden.
Der Erwerber wird gewarnt und um Beistülfe zur Ermittlung des Thäters wird ersucht.
Halle a. S., den 23. August 1876.
Die Polizei-Verwaltung.

Bad Wittekind.

Freitag den 25. August
gr. Nachmittags-Concert
vom Stadtmusikdirector W. Halle.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 R. Pfg.
Die Bezeichnung, welche ich gegen C. Meermann ausgesprochen habe, ist in Uebereinstimmung geblieben und nehme sie hiermit zurück.
L. Schulze.

Künftige Bühne

neuer Methode u. Plombieren ohne Gummipflaster billig u. schmerzlos. Zahnschmerz beseitigt sofort
Geißstr. 8. Dr. Sachse, Geißstr. 8.

Hallescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.